

TAGUNG „700 JAHRE JUDEN IN KRAKAU“

Von Elvira Grözinger

Vom 26.-28. September 2005 fand unter der Schirmherrschaft des Präsidenten der Stadt, Prof. Jacek Majchrowski, in Krakau eine viel beachtete internationale Konferenz zum Thema „700 Jahre Juden in Krakau“ statt. Die Organisation oblag der Polnischen Akademie der Künste und Wissenschaften sowie dem seit 2000 bestehenden Lehrstuhl für Judaistik an der Jagiellonen Universität unter der Leitung von Prof. Dr. Edward Dabrowa, wobei zu den Mitorganisatoren das Kollegium Jüdische Studien an der Universität Potsdam unter seinem Direktor Prof. Dr. Karl E. Grözinger gehörte. Beide Institutionen verbindet eine enge Kooperation, die Dozenten- und Studentenaustausch mit einbezieht. An der Organisation waren fernem das Institut für die Geschichte der Polnischen Juden und Israelisch-Polnische Beziehungen an der Universität Tel-Aviv, das Zentrum für die Erforschung der Geschichte und Kultur der Polnischen an der Hebräischen Universität Jerusalem sowie das Institut für Jüdische Studien am University College London beteiligt. Unter den zahlreichen Zuhörern waren Kardinal Józef Macharski, die Konsuln der Bundesrepublik Deutschland, der USA, Israels und Österreichs, Vertreter der Stadtverwaltung sowie der Vorsitzende der winzigen Krakauer Jüdischen Gemeinde.

Die Forscher aus Israel, den USA, Deutschland, England und Polen kamen zusammen, um verschiedene Aspekte der Kultur und Geschichte der Krakauer Juden zu beleuchten, darunter „Veteranen“ dieser Disziplinen, wie der jetzt 85 jährige Dr. Emmanuel Melzer, ein aus Krakau gebürtiger Historiker der Universität Tel-Aviv, dem für sein Lebenswerk eine Ehrenurkunde der Akademie der Künste und Wissenschaften überreicht wurde. Die behandelten Themen umfassten die Zeit vor, während und nach der Shoah: das Werk Remuhs (Rabbi Moses Isserles, um 1525-1572), das jüdische Alltags- und Sozialleben gemäß den Gemeindestatuten, jüdische Grabsteine, hasidisches Wirken in der Stadt, jüdische Legenden über Krakau, bedeutende Krakauer Juden wie auch die Konvertiten, die jüdisch-christlichen Beziehungen, wie sie sich z. B. in den jiddischen Liedern von Mordechaj Gebirtig widerspiegeln, und schließlich die kommunistische Nachkriegszeit, in der die Geschichte der Juden in Polen insgesamt zu Ende ging.

An der berühmten Krakauer Jagiellonen-Universität, einer von 12 Hochschulen der Stadt, be-reits 1364 gegründet und damit der ältesten in Nordeuropa, wird seit den 1980er Jahren über die jüdische Geschichte geforscht, als sich der ehemalige Rektor der Universität, Prof. Józef Gierowski, mit seinem, damals noch exotischen, Interessengebiet durchsetzen konnte. Ursprünglich sollte die Universität im jüdischen Kazimierz ihren Sitz haben, wurde aber schließlich in der geographisch höher gelegenen Stadtlage erbaut. Im 2. Weltkrieg hat-

ten die deutschen Besatzer es auf das geistige Zentrum Polens, die Universität, abgesehen und bereits im November 1939 an die 200 Lehrkräfte in KZs deportiert. Trotz der Gefahr, haben die verbliebenen Dozenten den Lehrbetrieb als Form des geistigen Widerstandes organisiert. Zu den damaligen 800 illegalen Studenten gehörte der spätere polnische Papst Johannes Paul II., Karol Wojtyła.

Im heutigen Polen leben nach der Massenemigration infolge von antisemitischer Hetze des Jahres 1968 nur noch an die 5000 Tausend Juden. Darunter sind etwa 1300 Mitglieder jüdischer Gemeinden, versammelt unter dem Dach des in Warschau ansässigen „Verbandes der jüdischen Glaubensgemeinschaft in der Republik Polen“ und solche, die seit dem Ende des Ostblocks nach den eigenen verschütteten jüdischen Wurzeln forschen. Man besinnt sich nun in Polen der ehemaligen jüdischen Bürger, an deren Spuren vielerorts erinnert wird und werden kann, denn bis zum Ausbruch des 2. Weltkriegs lebte innerhalb von Polens Grenzen die größte jüdische Gemeinschaft Europas mit 3,5 Millionen Juden, von denen nur weniger als 500,000 den Krieg überlebten. Die überlebenden jüdischen Rückkehrer aus den Wäldern, Lagern und dem Ausland waren von der polnischen Bevölkerung, die inzwischen ihre Häuser bezogen hatte, allerdings nicht gern gesehen, wie die zahlreichen kleineren und größeren Pogrome bezeugen, von denen der Pogrom von Kielce (1946) der bekannteste ist. Diese Ausschreitungen, gepaart mit den stalinistischen Judenverfolgungen und die späteren „antizionistischen“ Maßnahmen der polnischen Regierungen im Gefolge des Sinai-Feldzugs 1956/57 sowie des Sechs-Tage-Kriegs 1967/68 beendeten die fast eintausendjährige wechselvolle Geschichte der Juden in Polen.

Die ersten Juden, meist Händler, siedelten sich schon im 11. vor allem aber im 12./13. Jahrhundert in Polen an. Im „Statut von Kalisz“ wurden sie 1264 vom Fürst Boleslaw dem Frommen als seine Kammerknechte mit Sonderprivilegien bedacht, womit der Grundstein zu einer Zufluchtsstätte für verfolgte Juden aus Westeuropa gelegt wurde, an der sie im Vergleich zum Westen mit relativer Toleranz behandelt wurden. In dieser Geschichte hat Krakau, schon im Jahre 966 von dem arabisch-jüdischen Kaufmann Ibrahim Ibn Jakob zum ersten Mal urkundlich erwähnt, und Polens alte Hauptstadt (1038-1607), seit 700 Jahren nachweislich eine große Rolle gespielt. Dies gilt insbesondere für den seit 1801 eingemeindeten Stadtteil Kazimierz, welcher 1335 vom polnischen König Kasimir dem Großen an der Weichsel, im Schatten der bis heute über der Stadt thronenden Königsburg Wawel, gegründet wurde. Er erneuerte die Privilegien für die Juden und dehnte sie auf weitere Gebiete aus. Das behagte nicht jedem, und bis heute wird die Legende von Esterka, der schönen jüdischen Geliebten des Königs Kasimir erzählt, die, gleich der biblischen Esther,

hinter der ungewöhnlichen königlichen Gunst den Juden gegenüber stecken soll. Als man den Juden verbot, in Krakau selbst, wo seit 1304 eine Judenstraße (vicus judeorum) urkundlich belegt ist, zu wohnen, ließen sie sich ab 1495 in Kazimierz nieder, wo schon im 14. Jahrhundert einzelne Juden lebten. Dort genossen sie, als einzige jüdische Gemeinde Europas, seit dem 15. Jahrhundert Autonomie, und, trotz der zahlreichen Rückschläge, kirchlicher Feindschaft und Verfolgungszeiten existierte bis zur Shoah vor Ort ein Shtetel von vielseitig pulsierendem jüdischem Leben. Heute ist Kazimierz ein Szenenviertel, mit sieben restaurierten Synagogen, jüdischen Friedhöfen und einem pseudo-jüdischen Flair, das seit Steven Spielbergs „Schindlers Liste“ einen Boom erlebt und Tausende von Touristen anzieht.

In Krakau herrscht eine mediterrane Atmosphäre, weshalb die seit 1978 zum UNESCO-Weltkulturerbe ehemals zu Österreichisch-Ungarn gehörende Metropole, bevölkert von 750.000 Einwohnern und erheblich mehr Touristen, das „polnische Rom“ oder „Florenz des Nordens“ genannt wird. Die Gastgeber, nicht zuletzt der omnipräsente Dr. Michal Galas, sorgen mit der sprichwörtlichen polnischen Gastfreundschaft, dem kulturellen Begleitprogramm und der hervorragenden polnischen Küche für einen arbeitsreichen doch sehr angenehmen Aufenthalt. Die Beiträge werden publiziert und können nachgelesen werden.